

eingefügt wird, mit der historisch konkreten Schilderung bei Gunther von Pairis ist sicher kein Zufall, ebensowenig wie der Umstand, daß all diese Texte (oder Textfassungen) in die Regierungszeit Philipps bzw. den Vierten Kreuzzug oder kurz danach zu datieren sind. Doch sagt es wohl mehr über die Chronologie der Herzog-Ernst-Fassungen⁹⁷ aus als über die 'Reichskrone'.

Es hat sich gezeigt, daß die Erwähnung des 'Waisen' in diesen literarischen Quellen nicht als Zeugnis über die heute in Wien aufbewahrte Krone zu werten ist – jedenfalls nicht in ihrer uns bekannten Ausstattung. Natürlich wäre es möglich, auch diese Krone mit einem „Leitstern“ zu versehen – man müßte ihr nur einen Bügel aufsetzen, wie ihn die Wenzelskrone trägt. Der uns bekannte perlenbesetzte Bügel jenes *Chuonradus imperator* ist ja abnehmbar. Wir treten damit jedoch in den Bereich der Spekulation ein.

Nicht spekulativ jedoch fällt der Vergleich der Bildmetaphorik zwischen Gottfried von Viterbo und Walther aus. Es sind zwei nicht zusammenhängende literarische Traditionslinien. Ihre gemeinsame Grundlage, die später auch eine Verschmelzung erlauben wird, ist die Manifestation der kaiserlichen Würde in erlesenen Edelsteinen. Deren Spezifikum wiederum ist es, daß sie weithin sichtbar sind⁹⁸. Aber hinter dieser sinnlichen Wahrnehmung steht eine höhere Bedeutung, wenn die Krone dem rechtmäßigen Herrscher aufgesetzt wird. Diese wird herausgestellt, die konkrete Form der Krone bleibt demgegenüber nebensächlich.

97) Joachim BUMKE, Zur Überlieferungsgeschichte des 'Herzog Ernst' und zu einer neuen Ausgabe des 'Herzog Ernst' A., Zf. für deutsche Philologie 119 (2000) S. 410-415.

98) Wie sich mittelalterliches Denken einen 'Leitstein' vorstellte, vermittelt sehr schön Albrechts Jüngerer Titulrel aus dem späten 13. Jh., der den Hauptturm über dem Graltempel mit einem *liecht karvunkel* bekrönt, dessen Licht als eine Art Leuchtturm dient. Vgl. Albrechts von Scharfenberg Jüngerer Titulrel, hg. von Werner WOLF, 1 (Deutsche Texte des Mittelalters 45, 1955) S. 108 Str. 431:

*swen diu nacht war tunkel, daz man gesebe beide niden und obene,
ob in dem walde di templeise sich verspæten,
daz si von dem glaste wisunge zu richen herbergen hetzen.*